Hummelgauer Heimat Bote

Nr. 97

September 2012 **25. Jahrgang**

Das ehemalige Lindigs-Wirtshaus in Gesees

Rüdiger Bauriedel

Das Lindis-Wirtshaus

Gesees hat trotz seiner rd. 1300 Einwohner seit einiger Zeit kein Wirtshaus mehr, dabei gab es Zeiten, da hatte das Dorf bei wenig mehr als 300 Einwohnern sogar deren drei, und das über viele Jahrzehnte. Die jüngste dieser **drei Gaststätten** war das "Lindis-Wirtshaus", das zu den alteingesessenen Traditions-Gasthäusern Pfaffenberger (Lohwirt) und Hofmann (Beck) im Jahr 1871 neu hinzukam und bis zum zweiten Weltkrieg bestand.

Gründerin und Erbauerin des "Lindis-Wirtshauses" war Margaretha Hacker. Laut Kirchenbuch war sie die dritte Tochter des Bauern Johann Hacker, Gesees Nr. 47. Sie stammte also aus dem "Veit´n-Anwesen", oberhalb des Pfaffenberger´schen Wirtshauses am "Schmiedshügel", heute Hauptstr. Nr. 6. Sie war unverheiratet geblieben und Köchin und Wirtschafterin im Geseeser Pfarrhaus beim damaligen Pfarrer Dr. Hübsch (bekannt geworden durch sein "Geseeser Büchlein"). Margaretha's Geburtsdatum ist nicht bekannt, es dürfte jedoch um die 1820iger Jahre herum gelegen haben.

Wie aus einer noch vorliegenden Notariatsurkunde von 1871 hervorgeht, erwarb sie **1869** gemeinsam mit ihrem **Bruder Johann Hacker**, der in den Reuthof, Gesees Nr. 26, eingeheiratet hatte, wahrscheinlich aus dem Besitz des Geseeser Grossbauern "Gärchala" im "Unteren Lindig" die Plan-Nrn. 684 ½ und 685 mit rd. 15000 qm für 850 Gulden. Daher auch der spätere Name "Lindigs-" bzw. im Dorfjargon abgekürzt **"Lindis-Wirtshaus"**. Die Bewohner des Anwesens tragen bis heute den **Hausnamen "Lindia**".

Exkurs 1:

(von Rüdiger Bauriedel)

Bei dem gekauften Grundstück handelt es sich um die **Plan-Nr. 685 u. 684 ½,** die im Steuerkataster von 1854 als **„Acker an der neuen Wiese“** bezeichnet sind.

Als Besitzer unter der **Hs.-Nr. 48** (rote Ziffer) ist **Johann Meyer** aufgeführt, und als Nachbesitzer (= nc) **Johann Schilling**.

Der Besitz des Anwesens Hs.Nr. 48 mit Plan-Nr. 54 war mit insgesamt 2,25 Tgw. sehr klein. Es war nur ein **„Soeldengut“** mit „Wohnhaus mit Stall, halben Stadel, Hofraum mit Schorgärtchen, Gemeinderecht zu einem ganzen Nutzantheil.“

Wo aber befand sich dieses Anwesen?

Dazu ist ein Blick zurück in die Zeit der Hausnummern-Einführung notwendig. In bayerischer Zeit, also ab 1806 wurden für die Häuser- und Rustikalsteuerkatastrierung die Häuser meist vom Ortseingang aus oder vom Ortsmittelpunkt aus durchnummeriert.

In Gesees erfolgte die Hausnummernvergabe zwischen 1842[1] und 1854. Bei der Vergabe der Hausnummern begann man mit dem 1. und 2. Pfarrhaus, dem Kantorat und dem Glockenhäuschen, um dann linksherum (gegen den Uhrzeigersinn) vom nördlichen Dorfrand über den Dorfplatz hinaus Richtung Pettendorf, den Anger entlang, vom südlichen Dorfeingang kommend, an der Schwemme vorbei, wieder zum Ausgangspunkt zu kommen. Mit der Hausnummer 47 („Veitn-Hacker“) war damals die erste Hausnummernvergabe abgeschlossen.

Erst nachträglich und außerhalb der Reihe wurden angehängt:

Nr. 52 Kirche St. Marien

[1] Im Jahr 1842 existierten die Hausnummern in Gesees noch nicht, sonst hätte Pfr. Hübsch im „Gseesa Biekla“ darauf hingewiesen. Wahrscheinlich wurden sie bei der Anlage des Grund steuer-Katasters im Jahre 1854 eingeführt

Nr. 51 Thalmühle
Nr. 50 Reim (am Anger)
Nr. 49 Röth (ein 1832 erbautes Einzelanwesen, damals weit außerhalb des Dorfes gelegen) und eben die **Nr. 48 Johann Meyer,** nc. Johann Schilling
Dieses Anwesen stand zwischen dem Gasthaus Hoffmann Hs.-Nr. 14 („Beckn-Wirt") und der Schmiede des Johann Försters Hs.-Nr. 13, also am „Schmiedshügel", und wurde später nur das **„Badershäusla"** genannt. Warum? Das hat mit der Familiengeschichte der Söllheim zu tun, und kann im HUMMELGAUER HEIMATBOTEN - Nr. 48/2000 nachgelesen werden.

In der Geseeser Chronik von 1874 ist zu lesen:

„Von Unglücksfällen, welche Gesees neuerdings betroffen haben, ist der ***Brand vom Jahre 1862*** *zu bemerken, welcher im Schmiedshaus entstand und wobei auch das Hoffmann'sche Wirths- und Gasthaus nebst der Nebengebäude, das* ***Haus der Witwe Schilling*** *ein Raub der Flammen wurde."*[2]

Also: Das Grundstück, das Margaretha Hacker 1869 für den Bau ihres Gasthauses erwarb, gehörte zunächst der Witwe Schilling, Hs.-Nr.48. Wahrscheinlich erwarb es später der „Gärchalas"-Großbauer; denn nach dem Grundsteuer-Kataster von 1854 war dieses Grundstück damals noch nicht in seinem Besitz. (Vielleicht fiel auch der ganze Besitz des Anwesens Nr. 48 nach dem Brand bzw. Tod der Witwe Schilling an das Gärchalasanwesen?)

---------- Ende des Exkurses ----------

Auf diesem Grundstück am nordwestlichen Dorfrand, also praktisch auf der grünen Wiese, erbaute sie dann im Folgejahr **1870 das neue "Lindis-Anwesen"**. Es entstand ein recht repräsentatives großes zweistöckiges Sandsteinhaus, das nach der Raumaufteilung ganz offensichtlich von vornherein zur Nutzung als Gaststätte ausgelegt war. Im Erdgeschoss befanden

---

[2] Die Hausnummer 48 des ehemaligen „Badershäusla" bekam später die auf dem Steffersweiher neu erbaute Raiffeisenkasse Gesees.

sich das große Gastzimmer (die Wärtsstubn), die Schenke, die Küche und die Toilettenanlage, im Obergeschoss war das größte und schönste Zimmer als Fremdenzimmer eingerichtet, die ganze östliche Haushälfte war als Tanzsaal ausgebaut mit zusätzlichen Toiletten im Nebengebäude.

Zur Wasserversorgung wurde ein 25 m tiefer Brunnen angelegt (eine öffentliche Wasserversorgung gab es in Gesees erst ab 1927). Zur Durchgangsstrasse hin ließ sie einen ebenerdigen Kellerraum in den Hang hineinbauen, der mit einer großen Gartenlaube überdacht wurde, um für warme Sommertage zusätzliche Ausschankmöglichkeiten zu schaffen.

Die Gartenlaube wird in den 20iger Jahren renoviert

Angegliedert waren ein Stallanbau und ein Scheunengebäude für einen späteren landwirtschaftlichen Betrieb. Das Anwesen erhielt die Hausnummer 59.

Alleineigentümerin war und blieb bis zu ihrem Tod 1893 Margaretha Hacker; die noch bestandenen Grundstücks-Besitzanteile ihres Bruders Johann hatte sie bereits mit Überlassungsvertrag vom 20.5.1871 abgelöst.

Entscheidenden Anteil an der Planung und mit Sicherheit auch an der Finanzierung des Projektes dürfte jedoch schon ihr späterer Schwiegersohn **Andreas Hacker** gehabt haben.

Andreas Hacker, geb. 1846 als Sohn von Johann Hacker und Babette Ries in Pettendorf Nr. 10, also dem heutigen Hummeltal, hatte den Beruf des Bäckers erlernt. Er ging schon in jungen Jahren nach Nürnberg, legte seine Meisterprüfung ab und eröffnete dort eine eigene Bäckerei, die sich offenbar zu einem recht gut gehenden Betrieb entwickelte. Diesen gab er nun

1870 auf, um nach Gesees zu übersiedeln. Der Grund für diesen Schritt dürfte ein Geseeser Mädchen gewesen sein, das er einige Zeit vorher kennengelernt hatte, **Barbara, die Tochter von Margaretha Hacker.**

Margaretha hatte lt. Kirchenbucheintrag *„am 19. 6. 1844 ein ausserehel. Töchterlein geboren, getauft am 2. 7. 1844 auf Barbara Hacker durch Herrn Pfarrer Dr. Hübsch"*. Über den Kindsvater werden keine Angaben gemacht.

Auf jeden Fall führte Andreas Hacker seine Barbara am 3. 1. 1871 vor den Geseeser Traualtar, um in das Anwesen seiner Schwiegermutter Margaretha Hacker einzuheiraten und dort eine neue Existenz als Gastwirt zu beginnen. Noch im gleichen Jahr 1871 wurde ihnen auch ihr erster Sohn **August Friedrich** geboren, der zweite Sohn **Johann Matthäus**, der spätere "Lindiswirt" folgte 1873. Weitere Kinder hatten sie nicht.

Auch wenn Andreas nach dem Verkauf seiner Nürnberger Bäckerei ganz bestimmt nicht mit leeren Händen eingeheiratet hatte, zur Finanzierung eines vollkommen neu erbauten Anwesens reichten seine Mittel sicher nicht aus. Auch Margaretha Hacker selbst konnte als Hauswirtschafterin im Pfarrhaus keine Rücklagen in der dazu erforderlichen Größenordnung gebildet haben. Wie überliefert, gab es daher in Gesees hartnäckige Gerüchte, dass der unbekannte Vater der unehelichen Barbara sehr betucht sein und sich als Gegenleistung für die Wahrung seiner Anonymität in erheblichem Umfang mit an der Finanzierung des Neubaues beteiligt haben soll. Der Wahrheitsgehalt solcher Vermutungen lässt sich natürlich nicht mehr überprüfen, ganz ohne Schulden dürfte der Neustart jedoch auf jeden Fall nicht abgegangen sein.

Das neue Gasthaus florierte gut, Andreas Hackers unternehmerische Spürnase hatte ihn auch in seinem neuen Metier als Gastwirt nicht im Stich gelassen. Nachdem mit der einheimischen Bauernschaft als Gästeklientel von vornherein nicht zu rechnen war, - diesen Sektor hatten längst die beiden alteingesessenen Wirtshäuser unverrückbar in Beschlag genommen - scheint er hauptsächlich auf "Laufkundschaft" aus der Umgebung und der Stadt gesetzt zu haben, eine Rechnung, die offenbar aufging. Nach dem gewonnenen Krieg 1870/71 und der Reichsgründung durch Bismarck herrschte allgemein eine auch wirtschaftliche Aufbruchstimmung. Es war auch die Zeit der vielen Vereinsgründungen, der Burschen- Sport-, Musik- und Gesangsvereine, die gerne mal einen Ausflug zu Fuß oder per Pferdefuhrwerk machten und unterwegs einkehrten. Bayreuth war mit der Fertigstellung des Festspielhauses 1876 Festspielstadt geworden, Kutschfahrten der Gäste in die Umgebung und vor allem in die Fränkische Schweiz mit Einkehr in den am Weg gelegenen Gasthäusern nahmen zu und auch die

Städter machten gerne mal eine Sonntagswanderung aufs Land mit Rast im Gasthaus. Das "Lindis-Wirtshaus" konnte davon durch seine Lage als erstes Gasthaus am Dorfeingang an der Durchgangsstrasse von Bayreuth zur Fränkischen Schweiz sicher profitieren. Auch sein Äußeres als attraktiver Gasthaus-Neubau mitten auf einer Wiese dürfte sehr einladend gewirkt haben. Das Fremdenzimmer war auf jeden Fall in der Saison immer ausgebucht.

Selbstverständlich gab es auch viele einheimische Stammgäste, Veranstaltungen im Tanzsaal und vor allem das jährliche Hauptereignis, die Kärwa, die Geld in die Wirtshauskasse brachten. Ein Glücksfall scheint auch der gegenüberliegende Söllheim´sche Kaufladen gewesen zu sein, der sich, gegründet noch in den 60iger Jahren des 19. Jhd. vom Geseeser Landarzt Conrad Söllheim, unter seinem Sohn und seinem Enkel in den folgenden Jahrzehnten zum bekanntesten und meistfrequentierten Kaufladen - besser gesagt Kaufhaus - im ganzen Hummelgau entwickelte. Die Fuhrwerke der Kunden sollen zeitweise eine Schlange bis zur heutigen Heidegasse hinunter gebildet haben. Auch sonntags nach der Kirche war geöffnet. Sehr häufig wurde dann die Gelegenheit genutzt, um nach dem Einkauf noch im "Lindis-Wirtshaus" einzukehren.

Soweit die mir von meinen Vorfahren überlieferten Erzählungen.

Fortsetzung folgt!

****

Marianka Reuter-Hauenstein

Wirtshäuser in Hummeltal – die Bierwirtschaft Hauenstein in Hinterkleebach

Es gab Zeiten, da hatte man als Hinterkleebacher Wirtshausgänger, zumindest auf dem ersten Blick, die „Qual der Wahl", denn im Verzeichnis der Gastwirte im Landgerichtsbezirk Bayreuth von 1847 waren in dem kleinen Ort Hinterkleebach zwei Gastwirtschaften aufgeführt: Das Gasthaus Hauenstein und die Wirtschaft Fuchs. Auf dem zweiten Blick jedoch gab die Religionszugehörigkeit den Ausschlag, welches Wirtshaus für einen in Frage kam. War man evangelisch, so musste man in die Wirtschaft von Johann Fuchs, war man katholisch (und dies traf wohl auf den größeren Teil der Einwohner von Hinterkleebach zu), so kehrte man ins Gasthaus Hauenstein ein. Aus heutiger Sicht kaum mehr vorstellbar, damals aber gang und gäbe.

Über das evangelische Wirtshaus ist leider nicht viel bekannt. Nicht einmal einem genauen Anwesen lässt es sich zuordnen. Denn zu der erwähnten Zeit, also Mitte des 19. Jahrhunderts, gab es einen Johann Fuchs auf Haus Nr. 13 und einen auf Haus Nr. 17. Zudem waren beide evangelisch. Wie lange vorher und auch nachher die Gastwirtschaft Fuchs Bestand hatte, ist ebenfalls nicht dokumentiert.
So konzentriere ich mich nun in meinen nachfolgenden Ausführungen, ausschließlich auf die Gastwirtschaft Hauenstein, mit deren Nachfahren ich, wie meine Recherchen zufällig ergaben, sogar sehr, sehr weitläufig verwandt bin.
Als interessierter Hummeltaler weiß man, dass im heutigen Ortsteil Hinterkleebach kein Wirtshaus mehr existiert. Selbst das Gebäude, in dem sich die Hauenstein´sche Wirtschaft befand, steht seit 1972 nicht mehr. Nachdem die Eltern des heutigen Besitzers Armin Becker ein neues Gebäude errichteten, ließen sie das alte Wirtshaus, das sich in einem ziemlich schlechten Zustand befand, abreißen. Der Betrieb der Gastwirtschaft wurde eingestellt und so ging eine über 200 Jahre dauernde Geschichte eines Dorfwirtshauses zu Ende.

Abb. 1: Das alte Fachwerkgebäude der Bierwirtschaft Hauenstein. Die Wirtsstube befand sich links vom Eingang. Im oberen Stockwerk war der Tanzsaal untergebracht (die drei rechten, oberen Fenster).

Ihren Anfang nahm diese Geschichte mit dem am 11. Mai 1769 geborenen Georg Hauenstein, der als erster Gastwirt auf dem Hinterkleebacher Anwesen Haus Nr. 6 nachgewiesen ist. Georg war passenderweise mit der Wirtstochter Barbara Adelhardt aus Poppendorf verheiratet. Neben dem Gasthaus betrieben die Eheleute auch eine kleine Landwirtschaft. Ihr ältester Sohn Simon übernahm zusammen mit seiner Frau Anna, einer geborenen Stiefler aus Pullendorf, den Betrieb seiner Eltern.

Den bisher genannten Wirtsleuten folgten immer jeweils ihre ältesten Söhne mit ihren Frauen:
Johann Hauenstein (Sohn von Simon und Anna) und seine Frau Katharina, geb. Brütting aus Morschreuth, deren Sohn Georg Hauenstein mit seiner zweiten Frau Margareta, einer geborenen Hofmann aus Hinterkleebach, Haus Nr. 5. Georg hatte sowohl mit seiner verstorbenen ersten Frau, als auch mit seiner zweiten Frau Margareta mehrere Kinder. Zunächst sollte sein Sohn Georg aus erster Ehe, der den Beruf des Metzgers erlernt hatte, das Anwesen übernehmen. Doch dann kam der Erste Weltkrieg: 1916 ist Georg im Alter von 21 Jahren gefallen. Nun sollte sein Halbbruder aus zweiter Ehe, der ebenfalls Georg[2] hieß, den elterlichen Hof übernehmen, doch auch dieses Vorhaben scheiterte an einem Weltkrieg. Dieser Georg fiel im Zweiten Weltkrieg. So übernahm der jüngere Sohn aus zweiter Ehe, Baptist Hauenstein, das Anwesen seiner Eltern mit dazugehöriger Gast- und Landwirtschaft. Baptist heiratete Margarete Marx, die aus Trockau stammte. Die beiden bekamen drei Töchter. Die mittlere der Töchter heißt Inge. Als Hoferbin hat sie 1972 zusammen mit ihrem Mann Gerhard Becker und ihren Eltern den Abbruch des alten Wirtshausgebäudes und damit auch die Aufgabe der Gastwirtschaft beschlossen. Zu viel hätten sie in das Fachwerkgebäude investieren müssen. Und auch das Wirtshaus, in dem seit Jahrzehnten das gesellschaftliche Leben Hinterkleebachs stattfand, war nicht mehr zu halten. Sicherlich ist es der Familie nicht leicht gefallen. Schöne Erinnerungen hat man mit dem alten Haus verbunden. Zum Beispiel die über Hinterkleebachs Grenzen hinaus bekannte „Kerschnkerwa“, eine von jährlich zwei stattfindenden Kirchweihfesten.
Am ersten Sonntag im Juli, also um den St. Ulrichstag[3] sowie die Kirschenernte (in Hinterkleebach gab es viele Streuobstwiesen) herum, wurde der Tanzsaal, der sich im oberen Stockwerk des Wirtshauses befand, mit Girlanden aus Kirschzweigen herausgeputzt. Vor dem Haus spielten die ebenfalls

---

1) Die Landwirtschaft wurde bereits 1970 aufgegeben.
2) Die Namensgebung hing zu dieser Zeit noch von den Patenschaften ab. Hieß der Pate Georg, so musste auch das Patenkind auf den Namen Georg getauft werden.
2) St. Ulrichstag ist am 4. Juli. St. Ulrich ist der Kirchenpatron der Poppendorfer Kirche, der die katholischen Hinterkleebacher zugehörig sind. Die evangelischen Hinterkleebacher gehören zur Kirchengemeinde Lindenhardt.

herausgeputzten Kerwaburschen und -madla, natürlich mit entsprechender musikalischer Begleitung, auf. Die Kerschnkerwa war neben der zweiten Kerwa, die zum Erntedankfest im Oktober abgehalten wurde, das Ereignis des Jahres.

Abb. 2 und 3: Links die Kerwaburschen mit ihren geschmückten Krügen, rechts die Kerwamadla.

Aber nicht nur zum Feiern und Tanzen traf man sich im Wirtshaus. Bis nach dem Zweiten Weltkrieg waren hier auch das Postamt und der öffentliche Fernsprecher (zu dieser Zeit einer der wenigen Telefone im Ort) untergebracht.
Zudem diente das Gasthaus der Versorgung Hinterkleebachs mit Getränken und über mehrere Jahrzehnte hinweg mit Fleisch- und Wurstspezialitäten, da von der Familie ab etwa 1870 bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges auch eine Fleischerei betrieben wurde.
Sowohl die örtlichen als auch überörtliche Vereine hatten hier ihre regelmäßigen Zusammenkünfte oder Proben, wie beispielsweise der Gesangsverein unter Leitung von Lehrer Mähringer aus Poppendorf (siehe Abbildung 4).

Abb. 4: Chorleiter Mähringer mit seinem Männergesangsverein.
Über eine solche Mitgliederzahl würden sich heutige Chöre sicherlich sehr freuen.

Für mich persönlich besonders interessant war ein 1954 in der Gastwirtschaft Hauenstein abgehaltener Viehhaltungs- und Melkkurs, denn auf dem mir überlassenen Foto dieser Veranstaltung konnte ich meinen Großvater

mütterlicherseits entdecken (siehe Abbildung 5).
Mit dem Abriss des Wirtshausgebäudes und der Aufgabe der Wirtschaft mussten sich die Vereine, aber natürlich auch die wenigen noch verbliebenen Wirtshausgänger Hinterkleebachs eine andere „Bleibe“ suchen.
Das Hinterkleebacher Dorfwirtshaus Hauenstein ist jedoch leider nicht das einzige, das dem veränderten Konsumverhalten des modernen Verbrauchers und der zunehmenden Mobilität zum Opfer gefallen ist.
Doch die heutigen Hinterkleebacher vermissen so einen zentralen Dorftreffpunkt. Mit Hilfe der Dorferneuerung hofft man nun, eine Art Gemeinschaftshaus errichten zu können, welches das ehemalige Wirtshaus als Ort der Zusammenkunft und Kommunikation zumindest zum Teil ersetzen soll. Ich drücke den Hinterkleebachern die Daumen und vielleicht kann man in diesem zukünftigen Gebäude eine kleine Ecke mit Erinnerungen an den ehemaligen Dorftreffpunkt einrichten. Das letzte Wirtsehepaar Baptist und Margarete Hauenstein[5], das leider bereits verstorben ist, würde sich bestimmt darüber freuen.

Abb. 5: Die Teilnehmer des Viehhaltungs- und Melkkurses von 1954. In der Bildmitte (roter Kreis) ist der Teilnehmer Hans Popp zu erkennen, mein Großvater.

[5]) Der Wirt Baptist Hauenstein ist 1996 verstorben, seine Frau Margarete 2011.

Die **linke Karte** zeigt die Lage des alten Anwesens (Mitte 19. Jahrhundert), die **obere Karte** (Geobasisdaten © Bayerische Vermessungsverwaltung 2012) die heutige Lage. Das untere Bild zeigt das heutige Wohn-gebäude der Familie Becker.

****

Christian Nützel

Die Kleindenkmäler der Gemeinde Mistelbach

Fortsetzung aus HHB 96

Gedenkstein in Mistelbach (579) (N49° 54.920 E011° 30.725) * 1985, 1992 Ordnungsgruppe: religiöse Gedächtnismale	*...beim Eingang der kath. Kirche.* *Abgerundete Sandsteinplatte 210cm x 100cm x 30cm. Auf dem Reliefbild Christus zwischen Häuserruinen. Er hält beide Hände über den Grabkreuzen vor sich. Zwischen den Steinkreuzen liegen ein toter Soldat, ein Stahlhelm und ein Totenkopf. Unter dem Bild eingemeißelt: „Den Toten der Heimat“.* *Mit „Heimat“ ist hier das Land der katholischen Heimatvertriebenen und Flüchtlingen gemeint, die sich hier nach 1945 ansiedelten.* Dieser Gedenkstein stand bereits am alten Kirchlein in der Heide. Zum Bau der neuen kath. Kirche wurde auch der Stein dorthin transportiert.
Ehrenmal in Mistelbach (580) (N49° 54.741 E011° 30.781) * 1985, 1992 	*...am Dorfplatz in der Ortsmitte in einer kleinen Anlage.* *Große Sandsteinplatte mit richtigem Stahlhelm. Im Stein eingemeißelt: „Ihren treuen Heldensöhnen 1914 – 1918 / 1939 – 1945 Die Gemeinde Mistelbach“. Darunter ca. 90 Namen aus dem Zweiten Weltkrieg, auf den kleinen Seitenplatten 32 Namen aus dem Ersten Weltkrieg.* Im Zuge der Dorfplatzerneuerung wurde auch das Kriegerdenkmal restauriert. Zuvor waren auf den Tafeln die Geburtsdaten der Gefallenen eingemeißelt, so dass jeder Familienangehöriger den Gefallenen genau zuordnen konnte. Im Zuge der Restaurierung wurden nur noch die Namen aufgelistet, so dass nun bei manchen Personen zwei oder dreimal der gleiche Name steht. Dies ist sehr bedauerlich, da dieses Kriegerdenkmal dadurch mehr anonymisiert wurde. Geändert wurde auch der Spruch auf dem Denkmal: *„Wir gedenken der Opfer aller Kriege und trauern um alle Menschen, die in Gefangenschaft, durch Kriegsfolgen, durch Flucht und Vertreibung, Gewaltherrschaft und Willkür ihr Leben verloren haben.“* Darunter: *„DIE GEFALLENEN UND VERMIßTEN DER GEMEINE MISTELBACH 1914-1918 1939-1945“*. Auf den zurückgesetzten Tafeln links und rechts sind 35 (von 150 Kriegsteilnehmern) und auf der großen Haupttafel 104 (von 220 Kriegsteilnehmern), insgesamt als 139 Personen aufgelistet. Weiterhin fehlt heute der Stahlhelm auf dem Denkmal.

Dorfbrunnen in Mistelbach (N49° 54.731 E011° 30.797) 	Am 11.09.1999 (Tag des offenen Denkmals) wurde offiziell der neu gestaltete Dorfplatz in Mistelbach eingeweiht. Neben dem neu gestalteten Kriegerdenkmal wurde im Rahmen der Dorfplatzerneuerung auch eine neue Linde gepflanzt und ein Sandsteinbrunnen errichtet. Auf dem Brunnen wurde daher die Jahreszahl „1999“ eingemeißelt.
Gemeißeltes Pferd am Hirtenstein (N49° 54.690 E011° 30.860) Ordnungsgruppe: Flurdenkmal ohne Kreuzzeichen	Das eingemeißelte Pferd befindet sich an einer Felswand des Hirtensteins in der Grünanlage unterhalb der Mistelbacher Kirche. Es ist 40cm hoch und 48cm breit. Leider konnte ich keine genaueren Angaben zum Ursprung und der Entstehung dieses Kleindenkmales heraus finden.
Jagdtisch der Markgrafen[1] (N49° 55.090 E011° 30.585) Ordnungsgruppe: Flurdenkmal ohne Kreuzzeichen	Über dem in den Sandsteinfelsen eingehauene Jagdtisch befindet sich die Inschrift: „JAGDTISCH der Markgrafen Bayreuth“. Daneben befinden sich weitere eingemeißelte Inschriften: „Sonntag 24.7.38“ und „April 15: GL“ darunter „KJH“.

[1] Als Naturdenkmal bereits im HHB Nr. 90/2010 „Die Geotope und Naturdenkmäler der Gemeinde Mistelbach“ beschrieben.

Gesicht im Kiefernwald von Mistelbach (Heide)[2] (N49° 54.565 E011° 30.996 geschätzt) Ordnungsgruppe: Flurdenkmal ohne Kreuzzeichen	Zu diesem in Rhätsandstein eingemeißelten Menschenkopf konnten bis jetzt weder Quellen gefunden werden, noch konnten auch alteingesessene Mistelbacher keine Angaben zu Alter oder Gestalter dieser machen. Allerdings befinden sich im Limmersdorfer Forst ca. 1,5km südöstlich der Gaststätte Waldhütte ähnliche steinerne Köpfe (ca. drei Stück). Nach Mitteilung des ehemaligen Forstamtes Bayreuth wurden sie von Letten in den Stein gehauen (daher die dortige Ortsbezeichnung „Lettenlöcher“). Diese Letten sollen während des 2. Weltkrieges als Zwangsarbeiter beim Holzeinschlag im Staatswald beschäftigt worden sein.
Epitaph am Mistelbacher Schloss (N49° 54.718 E011° 30.673) Ordnungsgruppe: religiöse Gedächtnismale	Dieses Kleindenkmal befindet sich an der Rückseite (Südseite) des Mistelbacher Schlosses und dürfte – obwohl im Ortskern – eher zu den unbekannteren Kleindenkmälern zählen. Von der Bahnhofstraße aus kann man dieses Epitaph[3] aus dem Jahre 1568 gut erkennen. Es ist 1,00m hoch, 1,30m breit und wurde für Sebastian Neustetter genannt Stürmer gefertigt. Es zeigt einen knienden Ritter vor einem Kruzifix.[4] Ein nahezu ähnliches Motiv zeigt das Epitaph in der Mistelbacher Kirche St. Bartholomäus. Die Grabplatte von Hans Christoph des letzten Herren von Mistelbach aus dem Jahre 1563.

[2] Auf dieses Denkmal haben mich freundlicherweise Familie Dr. Herbert und Christoph Koch aufmerksam gemacht. Sie stellten mir dankenswerterweise ebenso die aufgeführten Informationen zu diesem Kleindenkmal bereit!

[3] *„Als Epitaph wird ein Denkmal bezeichnet, das in einer Kirche oder ihrem Umfeld an einen oder mehrere Verstorbene erinnert. Epitaphien sind meistens künstlerisch aufwändig gestaltet und befinden sich im Unterschied zum Grabmal nicht zwangsläufig am Bestattungsort.“* (http://de.wikipedia.org/wiki/Epitaph vom 20.04.2012)

[4] vgl. „Mistelbach und seine Bürger in Bildern vergangener Jahrzehnte“ von B. Rümpelein

Grenzsteinsäule Bayreuth - Mistelbach (N49° 55.455 E011° 31.537) Ordnungsgruppe: Flurdenkmal ohne Kreuzzeichen	In einem eigenen Beitrag wurden auch die Grenzsteinsäulen um den Stadtbereich Bayreuth von Karl Dill beschrieben.[5] Diese Säule an der St2163 Richtung Mistelbach wurde dort allerdings nicht erwähnt. Karl Dill schreibt zu diesen Grenzsteinsäulen folgendes: *„An den Bundesstraßen und einer Staatsstraße, welche durch die Stadt führen, stehen an der Stadtgrenze Grenzsteinsäulen. Aus dem 230cm hohen runden Sandsteinsäulen ist das einfache Bayreuther Wappen herausgemeißelt und die Inschrift: Bayreuth / Sitz der Regierung / von Oberfranken. Diese Grenzsteinsäulen wurden 1939 errichtet.* […] *Damals war Bayreuth Hauptstadt des Gaues Bayerische Ostmark und dem entsprach auch die Inschrift an den Säulen. Diese wurden nach Kriegsende 1945 ausgemeißelt und später durch die jetzige Inschrift ersetzt.“* Da diese Säule nicht mit aufgelistet wurde, kann evtl. davon ausgegangen werden, dass diese erst später errichtet worden ist.
Hummelbauernpärchen[6] (N49° 54.724 E011° 30.770) Ordnungsgruppe: Flurdenkmal ohne Kreuzzeichen	Kurz vor Fertigstellung dieses Artikels wurde am Mistelbacher Dorfplatz die Skulptur eines Hummelbauernpärchens in Tracht vom Bildhauer Franz Rosenklee aus Bamberg aufgestellt. Der Begriff Skulptur (aus dem Lateinischem *sculptura*, zu *sculpere* „bilden“, „schnitzen‘, „meißeln“) lässt eher ein Kunstwerk vermuten. Da es sich bei dieser aber um ein Sinnbild der Hummelgauer Tracht und damit einhergehend ein Verweis auf altes Brauchtum und Tradition ist, darf es nach meiner Ansicht daher nicht einzig als Kunstwerk, sondern in der heutigen Zeit schon als Denkmal betrachtet werden. Die beiden Figuren sind ca. 2,05m und 2,10m hoch und wiegen je zwischen 250kg und 300kg. Neben der zahlreichen Literatur zur Hummelgauer Tracht stand diesem Projekt – wie sollte es auch anders sein – die Rettl aus dem Hummelgau (Annemarie Leutzsch) tatkräftig dabei.

Karl Dill hat in seinen ausführlichen Erfassungen der Kleindenkmäler auch Brücken erfasst. Diese sollen hier nicht berücksichtigt werden, da darüber eventuell ein gesonderter Beitrag erscheinen kann.

[5] vgl. Karl Dill: Grenzsteine von Bayreuth (1980)
[6] Abbildung und Artikel „Zwei Hummelbauern für die Ewigkeit“ Nordbayerischer Kurier vom 20.04.2012

Helmut Pfaffenberger

Fachwerkhäuser im Hummelgau (Teil 1)

Fortsetzung aus HHB 96

Im Bayreuther Land erhebt sich der Fachwerkbau fast ausschließlich auf einem meist teilweise unterkellerten soliden Sandsteinkern ab dem ersten Obergeschoss. Im einfachsten Fall wird es gebildet aus einem Gefüge von waagrechten Schwellenbalken auf dem Mauerwerk, den senkrechten ziemlich eng gesetzten Ständern oder Stielen und den abbindenden Dachschräge-Balken. An der Haus-Längsseite sind die waagrechten Schwellen oder Sohlen aus Eichenholz oft doppelt übereinander in ca. 20 cm Abstand. Mehrfach werden die Ständer miteinander durch waagrechte Riegelbalken verbunden, die der Verstärkung dienen und auf denen die Fenster aufsitzen. Um die Standfestigkeit untereinander und zu den Dachschräge-Balken zu verbessern, werden oft noch Streben quer durch ein oder mehrere Gefache geschaffen, an den Schrägseiten manchmal auch in Dreiecks- oder sogenannten „K-Verbindungen“. Die Festigkeit wird durch ausgearbeitete Zapfen und Zapfenlöcher, sog. „Männla und Weibla“, gewährleistet.

Creez

Diese Bilderserie stellt die einfachste Fachwerkbaukunst dar, ohne Rauten und Andreaskreuze. Es wurde Wert darauf gelegt, verschiedene Ortschaften im Hummelgau mit Fachwerkhäusern darzustellen.

Die Art des Holzes, die Zeit des Holzschnitts, die Lagerung und die Bearbeitung der Balken vor dem Aufrichten ist eine Wissenschaft für sich, eine echte Zimmermannskunst. Nach aufmerksamem Lesen der „Zeitschrift der Zimmerkunst (Organ für Zimmerleute)“, erschienen nach 1880, bin ich der vollsten Überzeugung auch weiterhin den Fachleuten beim Dachstuhl-Aufrichten oder beim Fachwerk-Nachbau den Vortritt zu lassen. Was ich gelesen habe über „Balkenanlagen wie Geschoss- oder Zwischenbalken, Dachbalkenlage, Kehlgebälk …“, über „ganze Balken, Halbholz- oder Streichbalken, Ort- oder Giebelbalken, Wechsel- und Stichbalken ...“, über ihre „Auflage und die Mauerlatten …“, über „Riegel-, Bund- oder Fachwände“, über „gewöhnliche Stiele oder Ständer, Eck-, Bund-, Mittel-, Tür- und Fensterständer“, über „Quer-Riegel, Sturm- oder Schubbänder (Streben)“, über „armierte und verzahnte Balken“, über Balkenverstärkungen und viele Holzverbindungen geht wohl zu sehr ins Detail (am Ende Teil 4). Im nächsten Heimatboten sollen jedoch noch einige wichtige Erkenntnisse des Fachwerkbaues genannt werden.

Die Farbe unserer Gebälke im Hummelgau ist fast immer rotbraun. Insgesamt habe ich in unseren Gemeinden ca. 50 Fachwerkhäuser ausfindig machen können und bildlich dokumentiert. Die meisten, man glaubt es kaum, stehen in Glashütten, nämlich noch 12 Stück. In Mistelgau gibt es aktuell noch 8 Fachwerkhäuser (ca. 20 weitere wurden nach meinem Wissen in den letzten 60 Jahren abgerissen oder umgebaut), in Gollenbach gibt es erfreulicherweise noch 7 und in Plösen 4, in Obernsees und in Moritzreuth findet man noch jeweils 3, in Creez, Pettendorf und Pittersdorf noch je 2 und in den Orten Mengersdorf, Harloth, Spänfleck, Gesees, Mistelbach, Muthmannsreuth, Gubitzmoos, Hinterkleebach, Rödensdorf und Weiglathal je noch eine einziges (Zahlen ohne Gewähr!).

Gollenbach

Hinterkleebach Nr. 12

Moritzreuth

Dem neuen Sparkassen-Gebäude (Mistelgau, Schulstr.) Platz machen musste der sehenswerte erhaltungswürdige Fachwerkgiebel meiner Vorfahren (1749 Johann Pfaffenberger 1922) mit geschwungenen Rauten im Andreaskreuz und drei Segenssprüchen in den Rauten.

Dies
Haus ist mein
und doch nicht mein.
Ich gehe aus und du gehst ein.
Und wer wird wohl
der Letzte
sein?

An
Gottes Segen
ist Alles
gelegen

Gott
halte Frieden
halte Wacht
in diesem Hause
Tag und
Nacht

Hummelbauern in ihrer stolzen Tracht

Pfaffenberger-Haus (***„Wertsreim“***), jetzt Sparkasse Mistelgau, Schulstraße.
im *„Die Volkstracht im Lkr. Bth.“* 1985

HERAUSGEBER:
Verwaltungsgemeinschaft Mistelbach (Gde. Gesees, Hummeltal, Mistelbach)
Verwaltungsgemeinschaft Mistelgau (Gde. Mistelgau)

STÄNDIGE EHRENAMTLICHE MITARBEITER:
Rüdiger Bauriedel, Marianka Reuter-Hauenstein, Christian Nützel,
Helmut Pfaffenberger

ERSCHEINUNGSWEISE:
Vierteljährlich als Beilage zum Mitteilungsblatt der Verwaltungsgemeinschaften

Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.